



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten in der Fasten biß den zweyten nach Pfingsten einschließlich, wie auch Char-Freytag, und Oster-Montag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1748

Dritte Predig. Fortsetzung der Procession, oder Umgangs zu der Crönung, Creutz-Tragung, und Creutzigung Christi

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46993)

Auf Char-Freytag

Dritte Predig.

Egredimini, & videte filia Sion regem. *Cant. 3. v. 11.*

Geht heraus, und sehet ihr Töchter Sion den König.

Inhalt:

Fortsetzung der Procession, oder Umgangs zu der
Krönung, Kreuz-Tragung, und Kreuzigung
Christi.

Von der dörneren Krönung Christi.

Was Plutarcho erzehlet Eusebius
Cæsariensis, der uralte, und
berühmte Schrift-Steller,
eine wunderbarliche Begebenheit,
welche sich um die Zeit, als Christus
Jesus, ewiger Gottes-Sohn um der
Menschen Heil Willen am Stam-
men des Kreuzes den Geist aufgege-
ben, soll zugetragen haben: Es fuhr
nemlich ein Schiff über Meer, in wel-
chem nebst anderen Epitherses des
Emiliani Vatter nachher Welschland,

oder Italien segelte, indem sie aber
mit gutem Wind fortlaufen, und in
die Gegend jener Inseln, die man
Echinadas nennet, kommen, da hör-
ten sie eine gewaltig starcke Stim-
mel, welche ganz deutlich Thramnus ruffet,
also hiesse nemlich der Schiff-Patron,
oder Meister: Alle mit einander, die
sich in dem Schiff befunden, erslau-
nen hierüber, und sehen sich einer den
andern vor Verwunderung an, könn-
ten nicht begreifen, wo diese Stim-
mel her

herkomme, und wie sie den Namen ihres Schiffmanns zu nennen wisse; indem sie aber so erschrocken da stehen, läßt sich die Stimm abermal hören, und ruffet Thramnus, deswegen fassen die Schifflerthe einen Muth, und reden dem Thramno zu, wann er noch einmal seinen Namen hörete, solle er antworten, wie auch geschehen; dann da er zum drittenmal die Stimm hörete, antwortet er, und fragt: Was verlangt man von mir? Und siehe! da bekommt er zur Antwort: So bald du an dem nächsten Meer-Busen anlanden wirst, so ruffe überlaut: Magnus Pan mortuus est: Der grosse Pan, oder Hirten-Gott ist gestorben. Alle Schiffende, welche diese Red deutlich genug höreten, verwunderten sich darüber, und konnten nicht fassen, was sie heissen sollte, viel weniger konnten sie sich entschließen, ob sie hierinn gehorsamen, und die Post überbringen sollten; endlich aber, weil sie so glücklich fortschifften, und ohne Anstos nach langwürriger Reis an das benannte, ganz unbewohnte Land kamen, steigen sie ein wenig aus, und erinnern den Thramnus, er möge den auferlegten Befehl vollziehen; dieser dann stellet sich an dem Ufer auf einen kleinen Hügel, und ruffet aus allen Kräfften in den nechst gelegenen sumpffigen Busch, und Wald: Magnus Pan mortuus est: Der grosse Hirten-Gott ist gestorben. Raun aber hat er diese Wort ausgesprochen, da hören sie gleich rund um sich her, ohne

einen Menschen zu sehen, ein entsetzliches und erbärmliches Heulen, Weinen, Schreien, Wehklagen, und Zetter-Geschrey: Magnus multorum gemitus subito auditus est, schreibt vorgelobter Eusebius über diese Geschichte.

Nun giebt es unterschiedliche Muthmassungen, ob nicht Christus der Ober-Hirt; der das verlorene Schäflein des menschlichen Geschlechts wieder gesucht, durch der Hirten, Gott verstanden werde, und wer das so erbärmliche Geheul nach dessen verstandenen Tod erwecket habe: Baronius der nicht minder geistreiche, als gelehrte Cardinal, da er in seinen Schrifften an das vier und dreysigste Jahr Christi kommt, und unter andern Wunderwercken, die sich bey dessen Tod ereignet, auch das jetzt gehörte aus Plutarcho, und Eusebio erzehlet, ist der Meinung, daß, wann es sich also zugetragen, so seye es ohne Zweifel von dem Heyland der Welt zu verstehen, er sagt aber: Wann es sich also zugetragen; dann bevor dieser vorsichtige Cardinal, diese Geschichte zu beschreiben, die Feder ansetzet, sagt er: Fides sit penes auctorem. Tom. 1. ann. ad ann. 34. man solle nicht ihm, sondern Plutarcho, und Eusebio hierinn glauben, welches ich dann auch von mir will gesagt haben, auch ich will die Sache nicht höher verkauffen, als sie Baronius selber ausgiebt; nichts destoweniger kan ich mit gutem Zug, und Recht sagen, daß sich dieses Jährlich mit uns Chris

Christen zutrage, dann wie bekannt ist, so ist unser gangtes Leben nichts anders, als eine Reise, und täglich, ja stündlich forteilende Schiffahrt, bis wir in den Hafen der Ewigkeit anlanden; da befehlet uns aber unsere liebe Mutter die Catholische Kirch, daß, wann wir auf unserer Pilgerfahrt an diesen von ihr benannten grossen Tag kommen, da sollen wir uns einer dem anderen juruffen: Magnus Pan mortuus est: Der grosse Gott ist gestorben, also zwar, daß die ganze Welt nicht allein von diesem Geruff erschalle, sondern auch zugleich in höchstes Leid wesen, Wehzen, und Wehklagen gesetzt werde; diesem Befehl dann komme ich heut nach, und ruffe aus allen Kräften: Der grosse Gott ist gestorben, unser rechtmässiger Herr, unser gutthätigster Schöpffer, unser freygebigster Erlöser, unser liebeichster Hirt, unser gütigster, und liebster Vatter, mortuus est, ist des Todes verblieben, und das zwar um unsertwillen, damit er uns dem ewigen Tod aus dem Nachen risse: Da er sonst unsterblich war, hat er sich mit unserer sterblichen Natur bekleidet, und hat tausenderley Hohn, Schimpff, und Spott, Pein, und Schmerken ausgestanden, und mit einem Wort: Mortuus est, er ist gestorben. O des Elends! o des Jammers! o die ihr zu weilen den Tods Fall eurer Kinder, eurer Elteren, und anderer guten Freunden so untröstlich beweinet, wann ihr der Thränen so viel habt, so ist es hier Zeit, und Gelegenheit,

R. P. Erich zweyter Theil.

dieselbigen nützlich anzubringen; niemals werdet ihr selbige mit grösserem Gewinn vergiessen, als wann ihr sie dem für euch gestorbenen grossen Gott schencket, lasset derohalben eure Traurigkeit, und euerem Wehklagen nur den völligen Zügel; indem ihr diese Stimm, daß der grosse Gott gestorben, erschallen höret, werdet ihr nicht leicht die Maß des Trauerens, oder die Schrancken der Gebühr übertreten; oder seydt ihr, die ihr sonst so wehmüthig, vielleicht zu diesem grossen Tods Fall allein unempfindlich, so werden euch die Leb- und Vernunftlosen Geschöpffe selber beschämen, und zu Schanden machen, dann kaum brauche vor siebenzehnen hundert Jahren der Ruff aus, daß der grosse Gott gestorben, kaum hat unser Herr die Augen in dem Tod geschlossen, da entsetzte sich die ganze Natur, und leget gleichsam die tieffe Trauer an; als diese Stimm, der grosse Gott ist gestorben, sich hören liesse, da gab der Himmel das Signal, oder Zeichen, er steckte die schwarze Fahne aus, um der Erden anzukündigen, was sich ereignete, indem nemlich jene Welt, Sackel, und Himmels Auge, die Sonn, den Glanz ihrer Strahlen zurück ziehen, und ihr güldenes Angesicht mit einem schwarzen Schleyer verhüllen muste, also daß um den Mittag die ganze Welt mit einer drey Stunden langen Nacht belegt wurde: Tenebrae factae sunt in universam terram. Luc. 28. Worauf alsbald die Erde, als sie den Wiederhall von dieser Stimm hörete,

Ppp mü

um ihre Angst, und Betrübnuß an den Tag zu legen, erschütterte, und vor Schrecken bebete: Terra mota est. *Matt 27.* so gar die Todten in der Erden selbst hörten die Stimm, daß der grosse Gott gestorben, machten sich darum aus den Gräbern hervor, um die allgemeine Welt-Trauer zu vermehren: Monumenta aperta sunt, & multa corpora Sanctorum, qui dormierant, surrexerunt. *ibid.* Der Vorhang des dann als alleinigen wahren Tempels, da diese Stimm, der grosse Gott ist gestorben, darauf schlug, zerrisse von einander, als wolte er sagen, jetzt ist es um meine Ehr, und alttestamentischen Gottes, Dienst gesche-

hen: Velum templi scissum est in duas partes à summo usque deorsum. *ibid.* Ja so gar die Eisen- und Stahlharten Felsen, wer hätte es gemeint, da der Ruff, daß Gott gestorben, an dieselben anstosset, thun sich auf, und reißen gleichsam ihrem Schöpffer ein mitleidiges Herz zu zeigen, die steinerne Brust voneinander: Petra scissa sunt. Da werden wir aber, hoffe ich, ja noch wohl so viel menschlichen Mitleidens übrig haben, daß wir uns nicht von den sinnlosen Creaturen in der Wehmüthigkeit überwinden lassen. Derohalben wiederhole ich noch einmal: Der grosse GOTT Himmels und der Erden ist gestorben.

Vortrag.

Eil man aber insgemein sagt, und erfahret: Segnius irritant animos dermissa per aures &c. daß die Gemüther nicht so empfindlich bewegt werden von dem, was sie durch das Gehör schöpfen; als von dem, was ihnen die Augen vorstellen, so will ich mich bemühen, gleichwie ich voriges Jahr auf diesen Tag angefangen, auch euern Augen diesen von aller Welt zu beweinen den Tod vorzumahlen, und nicht allein dem Gehör, sondern auch dem Gesicht, was sich zugetragen, vorzustellen. Wohlان dann, egredimini: & videte Filiae Sion! gehet hinaus ihr Töchter von Sion, ihr Christliche außgewählte Seelen! gehet hinaus, und sehet euern König, und Gott für euch sterben; ihr werdet es euch nemlich zu erinnern wissen, wie daß wir vor einem Jahr an diesem Trauer-Tag eine heilsame Bittfahrt nach dem Calvarij-Berg mit unsern Gedancken angestellet, und unterwegs angetroffen Ehren- und Marter-Säulen, oder so genannten Stationes betrachtet haben! weil uns aber dazumalen die Zeit so kurz worden, daß wir nur zwey derselben haben beobachten können, als lasse es sich keiner verdriessen, daß wir heut den noch übrigen Weg abmachen, und den nahe bey dieser Stadt uns eingebildeten Calvarij-Berg wieder besteigen. Ich bitte nur, daß, wie sonst leider: bey den en Proceßionen wohl pßaget zu geschehen, keiner mit schwätzen, lauffen,

oder andere Ausgelassenheit diese Andacht verstören, damit man mich, wann ich das auf denen Stationen abgebildete, denjenigen, die wegen der Menge nicht so nahe hinzu kommen können, anslegen, desto besser verstehen möge. Du indessen, O allerbetrübteste Mutter Christi! die du diesen Weg mit deinen Thränen benehmet hast; wollest unsere Bittfahrt begleiten, und uns die Gnade von deinem lieben Sohn erhalten, sein Leiden, und Tod also zu beherzigen, daß nicht allein alle Lust zur Sünd dardurch vertilget, sondern auch die danckbarliche Liebe mehr und mehr bey uns entzündet werde.

Egredimini, & videte filia Sion regem. *Cant. 3. v. 11.*
 Gehet heraus, und sehet ihr Töchter Sion den König.

SO gehen wir dann in guter Ordnung, ohne auf den Rang-Streit, oder Vorzug Acht zu haben, dann wer wolte nicht gern auf dieser Reis den untersten Platz einnehmen, auf welcher sich die höchste Göttliche Majestät selbst bis unter die Füße der Menschen verdemüthiget, wir gehen derothalben, sage ich, in guter Ordnung, dem uns vorgestellten Calvary-Berg zu, und weil wir uns vor einem Jahr, da wir auf eben dieser Bittfahrt begriffen waren, bey den beyden ersten von Erzt gegossenen, und aus Marmor gehauenen Pyramiden zu Genüge aufgehalten, darum gehen wir jetzt dieselbigen ohne Verweilen vorbey, wir versügen uns zu der dritten Station, die wir auf diesem Wege antreffen, selbige, wie ich schon von weiten sehe, wird von etlichen zur Seit gepflanzten, immer grünenden, und zierlich durch einander geflochtenen Bäumen beschattet, und den schädlichen Schlag Regen, und den schädlichen Ungewitter beschützet, die Wahrheit

auch zu gestehen, wäre es höchst zu bedauern, wann dieses Kunst-Werk im geringsten sollte beschuldiget werden; dann indem ich etwas näher hinzu treten, da mercke ich, daß es ein solches Meisterstück, worüber man billig anstosset, ehe man glaubt, daß es Menschen-Hände gemacht haben; was es für ein Zeug, oder Materie, kan ich eigentlich nicht unterscheiden, so viel sehe ich wohl, daß die Bildhauer- und Mahler-Kunst allhier in die Wette streiten, welche den Preis des Lobs der vorübergehenden davon tragen solle, dann die auf das lebhafteste ausgehauenen Figuren seynd noch daneben mit der lieblichsten Farben-Vermischung staffieret, und ausgeschmücket; jedoch laßt uns vielmehr das vorgestellte, als den Zierath dieser Marter-Säulen betrachten. Die Haupt- und größte Bildnuß stellet eine erhobene Bühne vor, auf welcher in der Mitten auf einem verwürfflichen, und niedrigen Stuhl ein Mensch sitzt, den man ohne Mitleyden, und

Er

P p p p 2

Erbarmuß nicht ansehen kan, er ist so übel zugerichtet, als wäre er in Mörder-Händen gewesen, vom Haupt bis zu den Füßen ist er mit Blut überonnen, das Angesicht selber ist nicht frey geblieben, dann selbiges nicht allein von Stöß, und Schlägen an unterschiedlichen Orten blau aufgeloffen, sondern auch mit Speichel, und Wust also verstellert ist, daß man kaum erkennen mag, wer es seyn solle, jedoch alle Umstände zeigen es genug an, daß es sey Christus JESUS, der eingeborene Sohn des lebendigen Gottes, der um unfertwillen nicht allein Mensch, sondern auch ein so verrachteter, und von allen verworffener Mensch worden: zu dessen Füßen seynd auf dieser Bildsäul gang lesbar ausgehauen diese Wort des Psalmisten: Ego autem sum vermis, & non homo. *Ps. 21.* Ich aber bin ein Wurm, und kein Mensch: Rund umher auf dieser Bühn seynd viele Juden, und Schergen, und Henckers-Knechte zu sehen; daß sie voller Spott, und Hohn-Gelächter stecken, kan man auch diesen todten Bildern an Mund, und Nasen mercken; es scheinert, als wann sie ganz beschäftiget durcheinander läuffen, und etwas zu ihrem Gelächter, und Kurzweil vorhaben; laßt sehen, solte man es nicht errathen können, was sie im Sinn haben? ach ja, das laßt sich leicht mercken, dann indem ich diese Bildnuß etwas genauer beobachtet, da sehe ich, wie etliche mit Scepter, Cron, und Purpur-Mantel daher

kommen, scheint also dieser ganze Aufzug zu nichts anders angestellet zu seyn, als zur Crönung Christi, des Königs Himmels, und der Erden: Ey wohlan dann wer Augen hat zu sehen, und wer Ohren hat zu hören, der höre, wie prächtig, und scheinbar diese Crönung des allerhöchsten Haupt abgehe: Weil dieser Herr jenes unerschaffene Wort, wodurch im Anfang alles erschaffen, ist, so wird wohl keine Creatur, kein Geschöpf so unhöflich seyn, welches nicht seine Dienste zu dieser Crönung gutwillig anbiete, es wird sich kein Element weigern, daß es nicht seine Schätze freygebigst herreiche. Das Meer wird seine Perlen, und Corallen nicht versagen, die Erde wird alle ihre in Bergen verborgene Schatz-Kammern aufsperrern, alle Kostbarkeiten von Edelsteinen, Silber, und Gold aufbieten, damit die Cron desto glänzender, der Scepter desto reicher, und der Purpur-Mantel desto ansehnlicher herauskomme: Aber hat sich wohl! O wie weit anderst haben es die Juden mit dem Herrn in dem Sinn! wie ich sehe, so zieleet diese Crönung auf nichts anders, als auf Spott, und Schmerzen hinaus; dann schauet, da kommt schon einer her, und bringt an Platz des Scepters ein zerbrechliches Rohr, um zu zeigen, wie dauerhaft sein Reich bestehen werde; ein anderer bringt einen alten Fegen von einem rothen Reitz-Rock, das soll der Purpur-Mantel seyn; ein dritter stehet schon bereit,

um

um dem Herrn, an Statt der Cron, einen in einander geflochtenen Dornbusch in sein allerheiligstes Haupt zu drücken. O ihr aller Menschheit ver-gessene Lotterbuben! ist das der Danck, den ihr dem Herrn schuldig seyd? ist das der Danck, daß er euch von so vielen unheilbaren Kranckheiten befreyet, und so manchen Teufel von euch getrieben? O theuerster Heyland! wie soll ich es doch begreifen, daß du, der du den unableglichen Scepter der Allmacht über Himmel, und Erden immer in Händen tragest, dich so weit erniedriget hast, bis du zum Spott, und Gelächter der Muthwilligkeit worden? Ach! ich kan es mir leicht einbilden, daß diese unmenschliche Cron dir einen unerhörten, und unaussprechlichen Schmerz verursacht habe, indem so viele Dörner bis auf die Hirn-Schale in dein allerheiligstes Haupt hinein gepresset worden, jedoch stelle ich mir auch leicht vor, daß die Dörner nicht so tieff, noch so empfindlich in das Haupt, als der Schimpff, und Hohn in das betrübte Herz gedrungen: O wie wohl hat von dir der Prophet *Isaias* am 53. geweissaget: *Verè languores nostros ipse culit, & dolores nostros ipse portavit: Er hat fürwahr unsere Kranckheiten auf sich geladen, und unsere Schmerzen hat er selbst getragen; dann wir hatten es verdienet von unserer Sünd wegen, weisen wir wolten Gott gleich seyn, darum solten wir allen Teufelen zum Spott, und Gelächter ausgestellt werden, damit wir dann hievon befreyet würden,*

hast du alle ersinnliche Beschimpfung an Platz unser eingenommen: Tausendmal, ja unendlich sey dir, O großer Gott! davor Danck gesagt.

Aber dieses ist nicht alles, was uns gegenwärtige Station vorstellet, dann unter dieser Haupt-Bildnuß von der Crönung Christi hat der Erfinder, und Meister dieser Pyramide noch eine etwas kleinere ausgeschnitzelt; da finde ich aber wunderbarliche Figuren auf, und sehe nicht, wie sich selbige hieher reimen: dann was einem gleich zu erst in die Augen fällt, ist allem Ansehen nach ein recht üppiges, und eitelles Welt-Kind, welches die Kunst allhier so lebhaft entworffen, daß man so gar erkennen kan, von was für einem Zwirn, und Schlag die Spitzen ander Hauben seynd. Sie spreizet, und bereitet sich aus wie ein Pfau, es will hier schier die ganze Bild-Säul zu enge werden, darum duncket mich auch der Meister habe sich hier ein wenig verschnitten, dann dem Ansehen nach ist diese Person in der Kleidung breiter, als sie lang ist, welches ja gewiß keine gute Glieder-Maß, und Gestalt seyn kan; im übrigen kommt alles kostbar, und auf das zierlichste heraus, sonderlich die Haupt-Zierde, welche aus gekrauseten, weiß nicht ob falschen, oder eigenen Haarlocken, und eingeflochtenen Spitzen, zarten Leinwand, und kostbaren Bändel-Werck bestehet, und das zwar alles so Punct- und Richtscheids-mäßig, daß es scheint, sie fürchte sich auch vor dem geringsten Wind

Wind, der diesen Wunder durcheinander jage. Aber behüte Gott! was ist das für einer, der bey ihr stehet, der sieht mir so Rauffmännisch aus, dann er hat einen Zettul mit Ziffern, ohne Zweifel eine Rechnung in der Hand; ja das muß es nothwendig seyn, dann aus, und vor seinem Mund seynd geschrieben jene Wort des Evangelischen Glaubigers: Redde, quod debes. *Matt. 18.* Bezahle mir, was du schuldig bist: Nahe dabey um dieser so aufgepuhten Person ihren Kopff lese ich diese Wort Christi: Discite à me, quia sum humilis corde. *Matt. 23.* Lernet von mir, dann ich bin demüthig von Herzen: Hieraus mercke ich nun leicht das ganze Geheimniß, welches in diesen Bildnissen verborgen; es hat uns nemlich der Erfinder dieser Marter, Säul Christi wollen zu verstehen geben, es solle sich die Hoffart allhier spiegeln, und lernen die Hörner ablegen. So machet dann jetzt ihr Demüthige! die ihr euch nicht über eueren Stand erheben möget, und deswegen manchmal von anderen verachtet werdet, machet bey dieser Ehren, Säul Platz, dann dieselbige gehet euch nicht an; machet aber den Platz, und Zutritt nur ziemlich breit, damit diejenigen, welchen allhier der mit Dörner gekrönte Heyland eine Predig halten will, in völligem Staat, und ihrem breiten Aufpuß durchkommen können, schauet dann, wes Stands, Amts, oder Geschlechts ihr seyd, Dienstbotten, Handwerker, Bürger, und Vornehme, Edle, und Uedele, die

ihr mit dem Schwindel der Hoffart behafftet, und mit euerem Aufzug in Kleideren über eueren Stand, und über euer Einkünfte hinaussteiget, schauet wie der König Himmels und der Erden, der das Firmament mit Sternen, die Erde mit Gras, und Kräutern, die Thier mit Haar, und Wolle kleidet, der, mit einem Wort, allen alles giebt, schauet, sage ich, wie derselbe nicht allein bey seiner Geburt in grobe zerrissene Tücher eingewicklet, sondern auch jetzt bey erwachsenen Alter mit so armseligen, verächtlichen, und schimpfflichen, ja schmerzhaften, und peinlichen Kleidern bedeckt seye, und das zwar euch zu Lieb, euch zum Exempel, und zu etwaiger Nachfolg anzureißen, wie er dann deswegen in gegenwärtiger Station allen vorübergehenden zuruffet: Discite à me, quia sum humilis corde: Lernet von mir, dann ich bin demüthig von Herzen: Ach! nehmet doch diese heilsame Lehr an, setzet endlich der, weiß nicht, ob mehr nährischen, und unverständigen, oder verschwenderischen, und hoffärtigen Kleider, Tracht Ziel, und Maß; gedencket, daß die Kleider dem Menschen aus zweyerley Ursachen verliehen; die erste ist natürlich, damit er nemlich mit selbigen seine Blöße bedeeke, sich gegen Kälte, und Regen schütze, die andere Ursach aber ist politisch, und burgerlich, damit man nemlich aus dem Unterscheid der Kleidung des Geschlechts, Stands, und Würde der Menschen erkennen möchte, gemäß dem, was der H. Thomas sagt:

Ex-

Exterior cultus est indicium quodam conditionis humanae: Die eusferliche Kleider-Tracht giebt ein Anzeichen, was Stands der Mensch sey: Wie kommt ihr aber diesem von Gott, und der Natur gesetzten Ziel, und End in der Kleidung nach? dienet sie euch zur Bedeckung, oder viel mehr Entdeckung der Blöße? kan man den Unterscheid eueres Stands, und Herkommens daraus abnehmen? gewißlich wann man hiernach urtheilen wolte, so würde man manchmal einen Bauern für einen Bürger, einen Bürger, und Handwerker für einen Rechts, Gelehrten, und endlich diese weiß nicht für was ansehen, und wann dieses bereits bey dem männlichen Geschlecht zutrifft, was wird es erst bey dem weiblichen geben? als bey welchen es so weit gekommen, daß keine der anderen mehr weichen will: Ist dieses so thorecht, daß sie etwas zum überflüssigen Schmuck; und Zierath anschaffet, seynd gleich zehen andere, bey welchen es heist: warum solte ich mich nicht eben so tragen? ich kan es Gott Lob! noch wohl so gut bezahlen, als diese, und jene; und auf solche Manier fangen hohe Stands-Frauen etwas an, welches endlich bey den Dieners, Weibern, und ihren Magden aufhöret. Was kan das aber anders geben, als Armuth zu Haus, und Schulden darauffen? was kan das geben, als daß der eine Glaubiger nach dem anderen komme, wie auf dieser Bildnuß zu sehen, und sage: Redde, quod debes: Bezahle mir

was du schuldig bist: Jedoch aber gesetzt, daß dieses nicht daraus folge, gesetzt, daß nicht manche Haushaltung wegen des Kleider-Prachts Krebsgänsig werde, ist es dann deswegen gut zu heißen, wann ihr der Hoffart den völligen Zügel schiessen lasset? ist euch deswegen gleich alles Standmässig, und anständig, was euch nicht zu theuer ist? ich weiß zwar wohl, was einige gern zu ihrer Beschükung sagen möchten, daß sie nemlich gar ungern sich zu einer so unanständigen Tracht begeben haben, sonderlich weil vielerley Ungemächlichkeit, der sie gern enthoben wären, dabey vorfällt, aber was sollen wir thun? sagen sie, diese und jene tragen sich so, man muß halt mit machen, die Mode, oder die heuntige Manier, und Weise will es also haben. Aber ist das vernünftig? müßet ihr dann so nothwendig allen neuen Manieren, oder Mißbräuchen folgen? so wolle doch Gott gnädigst verhüten, daß nicht auch die Mode oder Manier aufkomme, die todten Leiber mit einem so weiten Umschweiff zu behencken, als sie Zeit Lebens trugen, sonst würden sie bey der Begräbnuß so viel Platz einnehmen, daß man mit der Zeit alle Strassen zu Kirch-Höfen machen müste, weil uns doch die Grabstellen in dieser Stadt aus Mangel der Freyten Höfen schon klemm fallen. Ist das aber nicht wunderbarlich? wann ihr an dieser, oder jener etwas sehet, welches zur Hoffart dienet, da machet ihr gleich eine Mode aus, welcher nothwendig muß gefolget seyn: warum nicht

nicht vielmehr, wann ihr beobachtet, daß so viele andere, Gottsförchtig, eingezogen sich oft der heiligen Sacramenten gebrauchen? in eitlen, und gefährlichen! Zusammenkünften sich selten, oder gar nicht sehen lassen? wann andere in der Kleidung sittsam, und einfältig, warum haltet ihr das nicht vielmehr für eine Manier, die ihr annehmen müßet? aber solche gute Manieren die wollen euch nicht schmecken, wo es auf den Prunck, auf den Staat, und, mit einem Wort, auf die Hofart ankommet, da affet ihr gern nach, da machet ihr, es koste, was es koste, mit. Ach! lernet doch endlich von euere demüthigen Heyland die einem jeden Christen höchst nöthige Tugend der Demuth; discite à me, quia sum

humilis corde: Lernet von mir, dann ich bin demüthig von Herzen: Drücket diese Bildniß des für euch mit Dörnern gecrönten HErrns in euer Herz, und bedencket wohl, daß ihr dormalen eins werdet müssen Rechenschaft geben, wie ihr seiner Lehr, und Exempel nachgefolget, wiederholet bey dieser Marter: Säul euer Versprechen, welches ihr gleich bey dem Eintritt in diese Welt bey der heiligen Tauff gethan, daß ihr nemlich allem eitlen Pomp, und Pracht, allem hoffärtigen Schmucl, und Zierath absaget. In dieser Hoffnung verlassen wir jetzt den ersten Stillstand, oder Station auf unserer heutigen Bittsfahrt, und verfügen uns in guter Ordnung zu der gleich folgenden

Kreuz = Tragung.

Womit uns aber nicht etwa die vorgeschriebene Zeit zu kurz falle, wollen wir uns einbilden, wir seyen schon bey derselbigen angelanget, darum werde ich denjenigen, die wegen der Menge so noch nicht hinzu kommen können, anslegen müssen, was auf dieser Ehren: Säul abgebildet sey: Es scheint meinem geringen Bedüncken nach, als seye diese Pyramide aus einem grossen Stück Alabaster: Stein gehauen, und zwar mit so künstlichen Meißeln, daß wohl in Holz nichts sauberes, noch feiner kan geschnitten werden; das vornehmste, so darauf abgebildet, ist eine offene breite

Strassen, auf welcher allerhand Volk, klein und groß zusammen lauffen, die an der Strassen stehen den Häusern haben kaum ein Fenster: Loch, in welchem sich nicht fürwähige Augen und Zuschauer blicken lassen, scheint es derohalben, es müsse etwas Wundersehens: würdiges vorüber gehen? und gewiß hieran fehlet es auch nicht, dann mitten auf dieser Strassen zwischen einem Hauffen Kriegs: Leuthen, und Gerichts: Dienern liegt der aller Kräfte beraubte HErr Jesus Christus unter einem schweren Stück Holzes, welches in Form eines Kreuzes zubereitet ist; dieses aber hat mit seiner

schwe

schweren Last den ohne dem schon abgematteten HErrn zu Boden gedrückt, also daß er aller Kraftlos darunter niedergesunken. O mein Gott, und HErr! bist du dann jetzt so schwach, und entkräftet? es ist ja noch so lang nicht, da kontest du mit einem Wort die ganze Rott, die dich zu fangen kommen war, zu Boden werffen, und jetzt liegst du selbst dar nieder? du bist ja jener allmächtigstärcke, von welchem der Prophet Isaias am 40. sagt: *Appendit tribus digitis molem terræ: Er hat die ganze Welt an drey Finger gehendet; und du lasset dich jetzt von einem Stück Holz zur Erde drücken? ach liebwerttester Heyland! wann du zu schwach, und zu sehr ermüdet bist, diesen Block zu schleiffen, so stehen ja viele Millionen der Engelen, auf deinen Wincel bereit, welche dich gern dieser Last entladen, und überheben werden; oder willst du mich auch dieses Dienstes würdigen? ich will gern alle Kräfte anspannen, um dir die Bürde zu erleichtern. Ist es dann nicht zu verwundern, daß unter so vielen tausend Menschen, welchen du so manche augenscheinliche Gutthaten bewiesen, kein einziger nun komme, der dir eine behülfliche Hand leihe, als nur der einzige Simon, der noch dazu hat müssen gezwungen werden; aber es scheint wohl, es wolle der HErr dieses mit Fleiß also haben, damit er seine Liebe zum Creutz desto klärer zeige, und uns zur Nachfolge desto kräftiger antreibe; Darum lese ich auch auf dem Creutz-Balcken diese Wörter Christi, deren er sich bey dem Fußwaschen gebrauchet: *Exemplum dedi vobis, ut, quemadmodum ego feci, ita et vos faciatis. Ioan. 13.* Ich habe euch ein Exempel gegeben, damit ihr auch thut, wie ich gethan habe: Und wer wolte sich hievon entschuldigen? wer wolte nicht gern in der Creutz-Schul einen Lehrling abgeben? wann er sieht, daß der Göttliche Lehrmeister so gar das Creutz zu seiner Cankel auserwehlet, wer wolte nicht gern ein kleines Creutz nachschleppen? wann er sieht seinen HErrn einen so schweren Klotz vorher tragen: Trettet doch alle miteinander, die ihr mit Creutz, und Widerwärtigkeit, mit Trübsal, Verfolgung, Armuth, und anderen Beschwernüssen beladen, trettet näher zu dieser Ehren-Pyramide hinzu, und wann ihr könnet, so bringet eine Waage mit, leget das Creutz Christi auf die eine, und das eurige auf die andere Seite, gebet Acht, ob nicht dasjenige, welches der unschuldige HErr traget, weit schwerer sey, als dasjenige, welches euch um eurer Sünden Willen auferleget ist: Geschieht euch vielleicht Unrecht, oder wird euch durch allerhand Sünde, und listige Räncke die Gerechtigkeit gehemmet, und gesperrt, so legt es auf die Waagschale, schauet auf diese Bildnuß, und sehet, ob es diesem HErrn nicht weit ärger ergangen, da man ihn auf etlicher falschen Zeugen nichtige Anklag*

R. P. Erich zweyter Theil.

29 99

Klag gegen alle Gerechtigkeit zum schmäzlichsten, und peinlichsten Tod verdammet; wird von verleumderischen Zungen eurer Ehr verkürzet, so schauet, wie diese heilige, und Göttliche Unschuld von jederman für boßhafter, als ein Dieb, und Mörder, angesehen, und ausgeruffen wird; seyd ihr schwach, und krank, so schauet, wie hier die Allmacht selber vor Schwachheit, Schmerzen, und Mangel der Kräfte darnieder sincke; mit einem Wort: Venite ad me omnes, qui laboratis, et onerati estis, et ego reficiam vos. *Matt. 11.* Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe, und Arbeit beladen seyd, und ich will euch erquickken: Also ladet euch der Creuztragende HErr ein, und gewiß, wie kan es anderst seyn, als daß einer erquicket werde? wann er, in wie grosser Betrübnuß er auch immer stecket, seinen Gott, und HErrn doch noch mehr leiden sieht, wie kan es wohl fehlen, daß er sich nicht aufmunteren solte, er wolle dem zu gefallen sich gern dem Creuz unterwerffen? von dem armseligen und altem Elend zum Ziel gefestten Lazarus hat der H. Chryostomus angemerekt, daß ihn kein Creuz so schwer gedrückt habe, als weil er keinen Vorgänger gehabt, der desgleichen getragen, hierüber aber kan sich mit Recht kein Christen-Mensch beklagen, sein HErr, und Gott ist mit blutigen Fußstapfen vorgangen, folge ein jeder nur herzhafft nach: Jedoch giebt vielleicht hievon zu reden die beygesetzte Bild-

nuß noch mehr Gelegenheit, und Ursach.

Dann wie ich sehe, so hat der Meister auf diesen Alabaster unter der Creuz-Tragung Christi ein artiges Sinnbild gehauen: Es steht nemlich ein Wandersmann zu Anfang eines Zweywegs, welcher, weil er den Singer vor der Stirn, als dem Sitz der Vernunft, hält, scheint wohl, daß er mit sich selber zu Rath gehe, welchen von beyden Wegen er gehen, und antretten solle; und gewiß, es würde sich wohl mancher bedencken, welchen er von beyden erwählen solte, wann er auch vor dergleichen Wege käme, dann sehe nur einer, was für ein grosser Unterscheid zwischen Beyden sey: Der eine, der zur Rechten gehet, ist ganz schmal, uneben, und ungleich, mit Distelen, und Dornern überwachsen, hin und wieder finden sich schrofichte Steine, und Anstöße darauf, er scheint wenig betreten, und gebahnet zu seyn, doch düncket mich, als wann wo einer, oder der andere mit blossen, und verwundeten Füßen darüber gangen, dann das Blut läßt sich noch hier, und dort an den Steinen sehen, das beste, was an diesem Wege ist, ist, daß sich am End desselben ein herrlicher Palast, oder weiß nicht, was für ein Tempel sehen läßt: Auf diesem Weg, so viel ich wegen Ungleichheit lesen kan, seynd diese Wort, weiß nicht, ob mit Blut, oder mit rother Farb geschrieben: *arcta via est, quæ ducit ad vitam:* Schmal ist der Weg, wels

welcher zum Leben führet: Welcher Spruch, wann ich mich recht erinnere, aus dem 7. Capitel des heiligen Matthæi genommen: Der andere Weg aber, der zur Linken gehet, ist weit anderst beschaffen, er ist ganz eben, lind, und gleich, breit, und annehmlich, mit allerhand schönen, und wohlriechenden Blumen besetzt, hier und dort sprizet auch zu grösserer Lust ein künstlich angelegter Brunnen das Wasser in die Höhe, welches, nachdem es in die zierlichst ausgehauenen Muschelen aufgefangen, sich mit dem zur Seiten des Wegs daher rauschenden Bächlein durch ein angenehmes Gemurmel scheineth zu verpaaren. Wegen dieser, und mehreren andern Annehmlichkeiten, welche der kunstreiche Meißel allhier abgebildet, ist es kein Wunder, daß dieser Weg immerhin voller Leuthe, dann wie allhier zu sehen, so wandelen unter denen in schönster Reihe stehenden allerhand fruchtbaren Bäumen viele Menschen, welche sich einer mit dieser, andere mit anderen Ergöcklichkeiten auf diesem Wege belustigen, also daß man schwören solte, dieses sey der rechte Weg, und Eingang zu dem Paradyß: Aber ach, wie weit gefehlet! dann am End dieses Wegs sehe ich Feuer, und Flammen, dicken Rauch, und Dampf, in die Höhe steigen, welches ohne Zweifel eine Abbildung der Höll seyn soll; ja, daß ich in dieser Meinung nicht fehle, schliesse ich um desto mehr aus den Wörtern, welche auf dem prächtigen Portal, oder Eintritt vor die-

sem Weg geschrieben stehen, nemlich: *Spatiosa via est, quæ ducit ad perditionem*: Der Weg ist breit, der zum Verderben führet: Welches Christus gesagt *Matt. 7.* Nun dann, so ist es ja kein Wunder, daß dieser allhier vorgestellte Wandersmann, da er auf einem sich so wunderbarlich theilenden Wege stehet, da ist es, sage ich, ja kein Wunder, daß er also tieffinnig, und Gedanken voll sey, ob er sich rechts, oder links wenden solle, ob er den lustigen oder beschwerlichen Weg antretten wolle; wann er verständig wehlen will, so muß er nicht den Weg, als welcher eine kurze Zeit dauert, sondern das End, und die darauf folgende Wohnung ansehen, wann er das thut, so wird er ohne Zweifel sich zur Rechten wenden, und den beschwerlichen Weg antretten, welcher doch vielleicht so rauh, und mühsam, als er eusserlich scheineth, an sich selber nicht ist; dann zum wenigsten, so viel als ich sehe, muß dieser Weg ganz sicher seyn, daß man nicht wohl verfehlen könne, weil alenthalben, und zwar ziemlich nahe beyeinander Handweiser stehen: Aber nein, verzeihet mir, ich habe nicht wohl zugesehen, es seynd keine Handweiser, sondern lauter Creuze: Auf dem ersten lese ich: *Qui vult venire post me, abneget semet ipsum, tollat crucem suam quotidie. Luc. 9* Wann mir jemand nachfolgen will, der verlaugne sich selbst, und nehme täglich sein Creuz auf sich, und folge mir nach: Auf dem zweyten steht

het geschrieben: Qui non bajulat cruce[m] suam, et venit post me, non potest meus esse discipulus. *Luc. 14.* Wer sein Creuz nicht tragt, und mir nachfolget, der kan mein Jünger nicht seyn: Die übrigen, weil sie nach der Perspectiv oder Augenmaß kleiner und kleiner werden, kan ich nicht wohl lesen, jedoch können wir uns auch an dem, was wir allbereit gelesen, und gesehen haben, begnügen lassen; ich möchte nur wünschen, daß alle diejenigen, welche durch diesen Wandersmann vorgestellt werden, sich oft mit ihren Gedancken bey dieser Ehren-Säul, und Station einfänden, diejenigen nemlich, welche noch nicht Herz, und Muth genug haben, den engen Weg der Tugend zum Himmel anzutreten, diejenigen, welche sich immer den breiten Laster-Weg zum ewigen Verderben besser gefallen lassen, dann diese, und dergleichen andere laue, und kalsinnige Christen hat der Erfinder dieser Bildnüssen zu dem Creuz-Weg Christi hiedurch anmahnen, und aufmuntern wollen, oder auch hat er wohl gar allen Christen hiedurch ein gute Lehr suchen beyzubringen; dann was seynd wir alle anders, als Wanders-Leuthe, die wir zu einer ewigen Wohnstatt Zeit unseres Lebens reisen? und das zwar entweder zu einer glücklichen, die uns durch den zu End des Creuz-Weges stehenden schönen Pallast, oder zu einer unglückseligen, die durch das zu End des andern Weges aufsteigende Feuer vorgestellt wird; so lang

wir noch wegen Mangel der Jahren das Gute nicht von dem Bösen zu unterscheiden wissen, wandern wir noch immer auf einem, und demselben Weg der Ewigkeit zu, so bald wir aber zu dem völligen Gebrauch der Vernunft gelangen, da theilet sich der Weg zur Rechten, und Linken, da gehet es uns manchmal wie diesem althier abgebildeten Wandersmann, wir können uns nicht recht entschliessen, in welchen Tag wir eintreten sollen; mancher sieht wohl vor, wann er sich zur Linken schlaget, und die Lust-Bahn eingehet, daß es kein gut End nehmen werde, aber soll er auch den anderen Weg erwählen? o da kommen ihm unübersteigliche Berge vor; was würde man von mir sagen, heist es da, wann ich diesen Weg antreten, wann ich mich der Demuth, der Mäßigkeit, der Keuschheit, der Einsamkeit, und solcher Tugenden mehr beiseiffigen würde? dann würde man ja mit Fingern auf mich weisen, ich würde bey allen verachtet seyn: Höre ich es doch zum öffteren selbst, wie schimpfflich, höhnisch, und spöttisch man von denjenigen redet, welche den Creuz- und Tugend-Weg zu starck betreten, höre ich es ja zum öfftern, was für ein Gelächter man über ihre Andachten anstelle, was für Beynamen man ihnen zulege, und in solches Schmah und Spott-Namen Register solte ich mich mit einschreiben lassen? wie mancher merket nicht, daß er würcklich des Wegs verfehlet habe, und auf der breiten Laster-Bahn

Bahn schon ziemlich weit, der Höllen aber nah kommen sey? er kan sich doch nicht entschliessen, wieder umzukehren, und bey Zeiten auf den rechten Weg zur ewigen Glückseligkeit hinüber zu gehen, aus Furcht, er werde auf demselben die Füsse zu sehr verstoßen, und zu viel Beschweruß finden. O ihr Feige, kleinmüthige Christen! folget ihr so eurem Herrn! laßt ihr euch so bald schrecken? ist das der Danck, daß er einen so beschwerlichen Weg für euch gehalten? kan dann wohl etwas so beschwerlich seyn, welches ihr eurem Gott zu Lieb nicht gern auf euch nehmen soltet, indem er um eurer willen ein so schweres Creutz hat vorge tragen? er hat zwar viele schwere, und mühsame Wege um unsertwillen betreten, aber keinen beschwerlicheren, als da er mit dem schmähtlichen Creutz-Holz zu dem Berg Calvariaz gereiset; so mercket aber, daß er zwar alle andere Marter, und Schmerzen allein, und ohne Befehrten hat ausstehen wollen, danoch aber hat er das Creutz nicht allein wollen schleifen, sondern hat es mit Simon dem Cyreneser getheilet, anzuzeigen, daß er uns auf andere Weis, und Manier die Güter, und Früchte seines Creuzes nicht werde zu Nutz kommen lassen, es sey dann, daß wir in Creutz und Beschweruß-Trägung seine Gefellen seyn: Qui non bajulat crucem suam, non potest meus esse discipulus: Wer sein Creutz nicht traget, und mir nachfolget, der kan mein Jünger nicht seyn. Luc. 14. Seynd

wir Christen, so müssen wir unserm Christo, seynd wir Kinder, so müssen wir unserm Vatter, seynd wir Jünger, unserm Lehrmeister, seynd wir Christliche Kriegs-Leuthe, unserm Feld-Obristen, seynd wir Diener, so müssen wir unserm Herrn folgen, und ihm sein Creutz tragen helfen, so hilfft er uns das unserige wieder tragen, so machet er selbiges süß, und leicht.

Und was meynest du kleinmüthiger Christ? wohl, der du dich so sehr vor dem rauhen Tugend-Tag entsehest? meinst du wohl, die Lasters-Strasse wäre ganz ohne Creutz, und Verdienstlichkeit? o wie weit gefehlet! es stehen zwar hier die Creuze nicht zum öffentlichen Vorschein, wie an dem andern Wege, aber glaub mir sicherlich, es seynd allda grössere, und mehrere heimlich verborgen, als hier offen stehen. O wie manchen drücken die Schuhe auf dem breiten Höllen-Weg so schmerzhaft, daß er möchte Weh, und Noth schreien, aber er will, oder er darff sich nicht merken lassen: Unglaublich viele dergleichen Creutz-Trager hat der böse Feind, und du woltest die Achseln zühen, woltst dich weigern, um Gott swillen ein Creutzlein aufzunehmen? ich will doch hoffen, du werdest noch verlangen in den Himmel zu kommen, verlangest du dieses, so must du auch die rechte Strasse halten, welche dahin führet, diese aber ist keine andere, als die Creutz-Strasse: Quoniam per multas tribulationes oportet nos intrare in

regnum Dei. Act. 14. Durch viele Trübsalen müssen wir zum Reich Gottes eingehen: Also ist es beschloffen, und wird man keinem etwas besonderes machen; er seye Papst, oder Kayser, Fürst, oder Bauer, Geistlich oder Weltlich, beschloffen ist es, einzig durch das Creuz müssen wir in den Himmel gelangen, Christus selbst, und seine Jungfräuliche Mutter haben keinen andern Weg gehalten, von Ewigkeit her ist einem jedweden das seinige verordnet, bedienet er sich dessen nun, wie es sich gebühret, so hat er einen sicheren Schlüssel zum Himmel daran; schiebet er es aber mit aller Gewalt durch seine Ungedult, und Widerspenstigkeit von sich, so stellet er sich in augenscheinliche Gefahr, des rechten Wegs zu verfehlen, und laidet sich selbst das größte Creuz auf, weil kein größeres ist, als kein Creuz leiden wollen. Derohalben o Creuztragender Heyland! siehe, bey dieser Station biegen wir allerdemüthigst, und gedultigst unsere Achseln, lege auf dieselben ein Creuz, welches dir beliebet, gern wollen wir es tragen, wir strecken unsere Hände aus, damit wir es ergreifen, wir öffnen unsere Arme, damit wir es umfassen, und herrlich küssen, weil du uns zu Lieb einen so schweren Block, um daran zu sterben, getragen hast. Wir zweifeln nicht, deine kräftige Gnad werde uns stärken, daß wir in deine blutige Fußstapffen treten mögen, gehe derothalben nur voraus mit dem Creuz in den Himmel, wir folgen dir willig nach.

Aber halten wir uns auch zu lang bey diesem Stillstand mit unserer Procession auf? wir müssen wohl eilen, wann wir wollen zu rechter Zeit wieder zu Haus seyn, daß wir auf den Calvary-Berg kommen; so machet euch dann auf liebe Mitgeferten! Venite, ascendamus in montem Domini. Isa. 2. Kommet, laßt uns zu den Berg des Herrn hinauf gehen: Der Weg ist zwar nicht weit mehr, dann sehet, da liegt der Berg schon vor uns, aber der Geheimnissen, so auf diesem Berg zu untersuchen, seynd desto mehr; laßt euch den Weg nicht beschwerlich fallen, ihr werdet allhier die Wunderwerke der Göttlichen Liebe sehen, und kennen lernen. So bestiegen wir dann würcklich den so genannten Calvary-Berg, und damit er demjenigen bey Jerusalem, auf welchem der Sohn Gottes das Heil der Welt gewürcket hat, desto gleicher sey, bildet euch ein, ihr findet unter Wegs hier, und dort Gerippe, Hirnschalen, und andere Todten-Bein liegen, wie bey den öffentlichen Gericht-Plätzen zu geschehen pfleget; bildet euch ein, ihr sehet noch mit frischem Blut benetzte Fußstapffen, als wäre noch kürzlich einer daher geführt, schauet aber um Gottes Willen! was läßt sich da mitten auf diesem Berg sehen? ach da stehet ein groß erhobenes Creuz, an welchem einer mit Dörnern gecrönet angenagelt ist, und damit wir uns nicht lange bedörffen zu besinnen, wer es sey, so sagt es der zu oberst angeheftete Titul dentlich, es sey IESUS
von

von Nazareth, ein König der Juden, der also um das Leben gebracht. O meine Seele! wie willst du allhier Wörter finden, um deine Gemüths-Regungen vorzubringen? aber was die Wörter nicht vermögen, das lasse die Thränen ersetzen: Alle Wohlredenheit muß allhier schweigen, allwo das ewige Wort Gottes selbst in dem Tod erstummet; das einkige, was ich vorzubringen weiß, ist, daß mich gedüncket, es geschehe mir jetzt wie Ithramno dem Schiffmann, wo von ich zu Anfang meiner Red gemeldet habe, ich sey jetzt an dassenige Ort kommen, allwo ich mit allen noch übrigen Kräften ruffen soll: Magnus Pan mortuus est: Der grosse Gott ist gestorben, der grosse Gott ist gestorben: Erschrecket auf diesen Schall ihr Pforten der Höllen? erschüttert auf diesen Wiederhall ihr Säulen des Himmels? Der grosse Gott ist gestorben; erstaunet hierüber ihr Engel? entsetzet euch ihr Menschen! der grosse Gott ist gestorben; zerfließet in Liebs-Thränen ihr Gottsfürchtige? erweicht, und bekehret euch ihr Boshafte? Magnus Pan mortuus est; Der grosse Gott ist gestorben: Aber wie ist er gestorben? vielleicht eines natürlichen sanftsten Todes? vielleicht auf einem weichen Bett? oder doch zum wenigsten mit allgemeiner Trauer, und aller Menschen Herzenleid? Ach des Elends! er ist, wie ihr hier sehet, und ich schon gesagt, er ist gestorben des aller-schmählichsten, und schmerzhaftesten Todes,

den jemals ein Mensch gelitten, auf einem solchen Bett, wie uns gegenwärtige Station zeigt, nemlich auf dem harten Creuz-Holz, und das zwar unter tausend Lästerungen, Fluch, und Vermaledeyung, unter allem erschinnlichen Schimpff, Spott, und Hohn; aber aus was Ursachen ist er eines so erbärmlichen Todes gestorben? ach! fraget mich doch nicht darum, es kan euch solches ja nicht unbekannt seyn, um seiner rebellischen Unterthanen Willen, wegen uns Menschen hat er es alles gelitten, pur allein die Liebe zu uns hat ihn an das Creuz genagelt; damit wir hieran keinen Zweifel trügen, hat er sich die Seite mit einem Speer eröffnen lassen, auf daß wir alle das von Lieb verwundete Herz sehen möchten. So wendet dann alle eure Augen, und Gedancken dorthin, schaut, wie hoch er eure Seele geschähet, wie theuer er selbige gekauft, wie lieb er euch habe, daß er so gar sein unschätzbares Blut, und Leben unter tausend Tormenten davor aufsetzet: Lerne o Mensch! dich, und deine Seele doch schätzen, verscherze dieselbige nicht so leicht für eine schnöde, und augenblickliche Ergößlichkeit, wie du zuweilen gethan hast.

Laßt aber sehen, was hat der Meister dieses überaus anmuthigen Crucifix-Bildes für einen Spruch zu den Süßen dieser Bildnuß gesetzt? selbiger ist, wie ich sehe aus dem Propheten *Isaias* am 5ten genommen, und lautet also: Quid est, quod debui ultra facere? was habe ich mehr thun

thun sollen? als wolte uns der Weis-
ster hiedurch zuverstehen geben, es re-
de gleichsam der allhier abgebildete
Heyland einen jeden mit diesen Wor-
ten an: Ist auch nun noch etwas üb-
rig, wodurch ich meine Liebe hätte
mehr an den Tag können legen? so
sagt es, quid ultra debui fecere?
ich habe euch erschaffen, und aus
euerem Nichts hervorgezogen, da ich
doch eben glücklich wäre gewesen,
wann ihr schon niemals des Tages
Licht hätte zusehen bekommen, ich ha-
be euch zu solchen Geschöpfen gemacht,
welche nicht allein den Gebrauch der
gesunden Vernunft haben, sondern
auch des Himmels, und der ewigen
Glückseligkeit fähig seynd, quid ultra
debui facere? was habe ich mehr
thun sollen? ihr hattet alles Recht,
und Anspruch zu dem Himmel verlo-
ren durch die Sünd eurer ersten El-
tern, und zugleich verdienet, mit, al-
lerhand Pein, und Tormenten, ja
mit dem ewigen Tod selber belegt zu
werden, diese Straffen aber, und
Tod, damit ihr sie nicht bedörffet zu
leiden, habe ich über mich genommen,
quid est, quod ultra debui facere?
was habe ich mehr thun sollen?
beschauet mich vom Haupt bis zu den
Füssen, durchgehet mit euren Gedan-
cken alle meine eussliche Sinnen des
Leibs, und innerliche Kräfte der
Seelen, ob ihr auch etwas an mir
finden könnet, welches nicht voller
Qual, und Schmerken sey, quid est,
quod ultra debui facere? sehet,
mein Haupt ist mit spizigen Dörnern

durchlöchert, betrachtet meine Händ,
und Füß, selbe seynd mit Nägeln
durchbohret, beschauet meinen übrig-
gen Leib, er ist ganz mit Geißelen,
und Riemen zerfleischer, endlich allen
Schimpff, Spott, Unbill, und Hohn
zugeschweigen, schauet, hier hange
ich zwischen den Mörderen an dem
Creutz euch zu Lieb; damit ihr ewig
leben möget, sterbe ich dahin, quid
est, quod ultra debui facere? habe
ich wohl etwas mehr thun können?
besinnet euch, bedencket euch, ob ihr
vielleicht jemalen etwas gehöret, das
einer dem anderen zu Lieb gethan, wel-
ches ich nicht doppelt verrichtet habe;
antwortet mir nur kühn, ob ich etwas
mehr, um eurer Gegenlieb zu gewin-
nen, hätte thun können.

Ach gütigster Heyland! was kan,
oder soll ich hier anders auch antwor-
ten? als daß du nicht allein nichts
mehr für uns arme Erdwürmlein hät-
test thun sollen, sondern daß du auch
schon viel zuviel gelitten habest; ich
bekenne es gern, daß nichts mehr zu
erdennen, womit du deine Liebe hät-
test besser an den Tag legen können,
dann nemo majorem charitatem ha-
bet, quam ut animam suam ponat
quis pro amicis suis. Ioan. 15. Kei-
ner hat eine grössere Lieb, als daß
er seine Seel für seine Freunde auf-
setze: Was ist es dann erst, wann
Gott für den Menschen, und das
zwar eines so schmälichen Tods stirbt?
ach! das gestehe ich gern, daß dieses
eine solche Höhe, eine solche Tieffe, ei-
ne solche Weite, und Breite der Liebe
sey.

sey, welche von keinem Senckel des menschlichen Verstands ergründet, oder ermessen werden kan. O wie gern bekenne ich das! aber ach! ach mich Unglückseligen! wie habe ich diese Liebe vergolten, und erwiedert? ach wie kalsinnig, und undanckbar habe ich mich gegen dich aufgeföhret! wann mir ein Mensch nur den geringsten Gefallen thut, so weiß ich nicht, wie ich mich hüffen, und krümmen soll, um meine Danckbarkeit zu erkennen zu geben, und dir in etwa deine Lieb zu vergelten, seynd meine geringste Gedanken gewesen; ja wäre dieses mein größtes Verbrechen, so hätte ich mich noch in etwa zu trösten; aber o mich Unwürdigen; der den Namen eines Menschen führet! mit Haß, mit Bosheit, mit Sünd, und Laster habe ich mich gegen solche Liebe eingestellt, und sie damit belohnet, durch unerhörte Undanckbarkeit habe ich dich, o Gott! von mir gestossen, und durch meine Sünden dir den Rücken gewendet: *Deducant oculi lachrymas, et palpebrae defluant aquis. Ierem. 9. Ihr Augen! gebet Thränen, Süß, auf daß ich einen solchen Schand. Flecken von meiner Seelen abwasche; intumescat à fletu facies. Job. 16. Mein Angesicht! schwellte auf, und verstellte dich von Weinen, dann nicht als klein bin ich jetzt nicht mehr würdig ein Sohn genennet zu werden, iam non sum dignus vocari filius, sondern ich verdiene auch, daß mein Namen aus dem Register der Menschen, ja aller Creaturen, wegen meiner*
R. P. Erich zweyter Theil.

ner Undanckbarkeit ausgelöschet werde: Wo ich gehe, oder stehe, da gedüncket mich, als ruffen mir alle Geschöpfe zu: Du Boshafter! Gott ist für dich gestorben, und wie hast du ihn beleidiget? wo ich ein Crucifix erblicke, da kommt mir die Schamröthe in das Angesicht, weil mich düncket, als höre ich: *Quid est, quod ultra debui facere? Was habe ich dir mehr Gutes thun sollen? und dann antwortet mein verletztes Gewissen: Quid est, quod ultra potui mali facere? was hätte ich wohl mehr für Bosheiten gegen meinen Gott verüben können, als ich gethan habe? es ist ja kaum eine Sünd mehr übrig, die ich nicht begangen, kein Laster so abscheulich, in welches ich mich nicht gestürzt, und folglich auch keine Straff zu verdennen, die ich nicht verdienet. Was Rathes dann? wie sehet mir zu helfen? ich weiß kein besseres Mittel, als daß ich meine Zuflucht dorthin nehme, allwo meines gleichen Sünder wohl eh ihre Freystatt gefunden, nemlich zu den Füßen meines gecreuzigten Heylands; allhier ist Gnad, allhier ist Barmherzigkeit, allhier ist Verzeihung anzutreffen: Die büßende Magdalena hat mir den Weg hiehin gewiesen, und die erste Prob davon eingenommen, dieser folge ich o gütigster Iesu! und werffe mich mit zerknirschem Herzen vor deinem heiligsten Creutz darnieder, du weißt wohl, daß der David von dir prophezehet habe, du werdest Schlangen, Natern, Drachen, und*
Krrr *Basi.*

Vasiliken treten; siehe, nun wird diese Weissagung erfüllet, dann indem ich zu deinen Füßen liege, so trittst du ein so Gift, als Laster-volles Lebens-theuer, und Misgeburt; ich fürchte nicht, daß du mich verstoßen werdest, weil die Liebe dich ganz vest genägelt, sondern vielmehr hoffe ich, es werde ein Tröpflein des unschätzbaren Bluts, welches so häufig aus deinen heiligen Wunden fließet, mich benetzen, und meine arme so übel verstellte Seel von ihren Sünden reinigen, ich verspreche dir indessen, was der Saul dem David versprochen, will es aber mit deis-

ner Gnad besser halten, als der Saul es gehalten hat: Peccavi, nequam ultra tibi malè faciam, eoquod pretiosa fuerit anima mea in oculis tuis hodie, apparet enim, quod stultè egerim, et ignoraverim multa nimis 1. Reg. 26. Ich habe gesündigt; ich will dir aber nichts mehr zu Leid thun, dieweil heutiges Tags meine Seel so theuer in deinen Augen gewesen ist; es ist am Tag, daß ich unweislich gehandelt habe, und über die massen unwissend gewesen bin.

Von der Kreuzigung Christi.

Esst wolte ich gern der heutigen Bittfahrt ein Ende machen, und euch mit gebührender Dancksagung, daß ihr mich bishero begleitet, wieder entlassen; aber sehet, da ist bey diesem kostbaren Crucifix-Bild eine kleinere Ehren-Säul, den vorigen, die wir gesehen, nicht ungleich aufgerichtet, selbige verdienet noch wohl, daß wir sie ein wenig in Betrachtung ziehen, es scheineth wohl, daß der Urheber, und Erfinder dieser so genannten Stationen allhier eigentlich habe vorstellen wollen, wie es mit der Kreuzigung Christi zugangen, dann allda sehe ich, daß das unschuldige Lamm Gottes auf dem Altar des Creuzes als ein Verfohn-Oppfer für der Welt Sünden liege, die Henders-Knechte ziehen, und recken dem

Herrn die Glieder auseinander, damit er sich auf das Creuz schicken möge, an jeder Hand, und Fuß liegt einer von diesen Gottlosen Buben in den Knien, und hält in der einen Hand einen Nagel, die andere aber hebt er mit einem Hammer auf, um den Nagel durch des HErrn Hand, und Fuß an demjenigen Ort, wo die meisten Adern, und Nerven zusammen lauffen, durchzutreiben; indem ich aber dieses sehe, da gedüncket mich, als dringen mir diese Nägel zugleich durch Marck, und Bein, von einem jeden Schlag, den ich gleichsam höre, gedüncket mich, als wolle mir das Herz im Leib zerschmelzen, dann wann ich auch nur solte sehen, daß ein Vieh also solte tractiret, und hergenommen werden, so würde mich

mich ein Grausen ankommen, will geschweigen, da man also mit einem Menschen, ja mit dem Holdseligsten, und Liebwürthesten unter den Menschen = Kindern, mit meinem gutthätigsten Vatter, mit meinem HErrn und meinem Gott umgeheth, und doch, wer solte es meinen? ist kein einziger, weder unter den Hensckers-Knechten, weder unter den Umstehenden, der einmal das geringste Mitleide spüren lasse; man kan es ihnen hier an den Gesichtern ansehen, wie falsch diese Böschwichter einander anlächeln, wie schimpfflich, und höhnisch sie unter einander davon reden. O himmlischer Vatter! wie kanst du das zugeben, daß dein geliebter Sohn, welchem du das Zeugnuß gegeben, daß du ein Wohlgefallen an ihm habest, wie kanst du es zugeben, daß derselbe dermassen mishandelt werde? Oza rührte nur etwas unbehutsam den Bunds-Kasten an, und fiel des gähnen Todes, wie ein Stein, darnie, der, Jeroboam streckte nur den Arm gegen einen Propheten bedrohlich aus, und konte ihn, weil er erstarrte, nicht wieder zum Leibe bringen, und diese wilden Eyger-Thier gehen so grausam mit deinem Sohn, und bleiben bey dem Leben? aber was soll Gott der himmlische Vatter thun? indem sein Sohn selber dafür bittet, dann also lese ich auf dieser Bildnuß geschrieben: Pater dimitte illis, non enim sciunt, quid faciunt. Luc. 23. Vatter! vergieb es ihnen, dann sie wissen nicht, was sie thun; wel-

ches das Gebett ist, so der HErr in seinen letzten Zügen für seine Feinde zu dem Thron des himmlischen Vatters geschicket, und ist dieses gewiß um desto mehr zu verwunderen, desto grösser die Unbillen, die der HErr von seinen Feinden eingenommen hat.

Wir wollen jedoch wegen Kürze der Zeit uns hiebey nicht länger aufhalten, sondern nur noch kürlich sehen, was auf dieser kleinen Bildnuß unter der jetzt besagten grösseren entworffen sey: da stehen nemlich zwey Männer, die sich herzlich, und freundlichst umarmen, ich weiß schier nicht, was ich daraus machen soll, dann beyde seynd abgebildet, als haben sie ihre Ober-Kleider, welche bey ihnen auf der Erden liegen, bis auf das Hembd ausgezogen; was soll dieses um Gottes Willen heissen? laßt sehen, was noch mehr bey ihnen liegt, ob wir vielleicht daraus können kommen; dort liegen etliche Brieffschafften, selbige seynd gefalten, als wären es Acten, oder Gerichts-Schrifften, sie seynd aber, wie ich sehe, zerissen: Ebenfalls liegen auch die Pistolen, Degen, und dergleichen scharfes Gewehr, es ist aber alles zerbrochen, und zertrümmert, und dieses hilft mir jetzt völlig aus dem Traum, was es seyn solle: Es scheint nemlich, daß diese beyden Personen eine grosse Feindschafft gegen einander gehabt, und sich jetzt völlig wieder versöhnen, in welcher Meinung ich desto mehr bestättiget werde, weil ich obenher

auf dieser Bildnuß eingegraben finde jene Wort Christi: Ego autem dico vobis, diligite inimicos vestros. *Matth. 5.* Ich aber sage euch, liebet eure Feinde; also daß wir nicht mehr zu zweiffeln haben, welche es eigentlich seyn sollen, die allhier zu guter Lezt ihren HErrn, und Heyland als einen Tugend-Spiegel vor Augen zu halten haben. So kommet dann alle zu dieser Bildnuß, die ihr einen Haß, Groll, und Feindschafft gegen einen anderen, es sey heimlich, oder öffentlich, aus billigen, oder unbilligen Ursachen in euerm Herzen heget, kommet herbey, und sehet, wie sich Gottes Sohn gegen seine Todt-Feinde aufführet; er vergiebt ihnen nicht allein von Herzen innerlich, sondern zeigt ihnen auch eusserlich die größte Liebs- und Freundschafft-Zeichen, indem er öffentlich für sie bittet, ja auch sein Leben, und Blut für sie vergießet; so höret aber auch zugleich, was seine Bitte an euch ist: Ego autem dico vobis, diligite inimicos vestros: Ich aber sage euch, liebt euere Feinde. Was gedüncket euch nun hiezu? wollet ihr ihm dieses versagen? dürfft ihr es ihm abschlagen? hat er euch durch sein Marter, und Blut noch nicht so viel verbunden, daß ihr ihm dieses zu gefallen thut? was bedencket ihr euch lang? er der HErr, der vor euch da am Creutz hangt, der verlangt es von euch, daß ihr allen Feinden von Herzen verzeihen, und dieselbe lieben möget. Abigail hat es von dem David

erhalten, daß er dem Nabal verzeihete, und Christus solte bey euch so viel nicht vermögen, daß ihr um seines willen euere Feinde liebet? daß ihr denjenigen vergebet, die euch wo zuweilen nur mit einem bissigen Wort angegriffen? soll euch vielleicht euer HErr und Heyland zu Füßen fallen, und auf den Knien dieses von euch begehren, wie er vor dem Judas auf den Knien gelegen, da er ihm die Füß gewaschen? Ach! ich weiß gewiß, wann dieser oder jener Mensch, mit welchem ihr in wüster, und unzulässiger Gemeinschaft lebt, dergleichen Bitte an euch ergehen liesse, ihr würdet euch nicht lang besinnen, zu verzeihen, und auch mit euerm ärgsten Feind Fried, Vertrag, und Freundschafft zu machen; ist es dann nicht eine Schand vor Gott, und der Welt, daß der eingeborene Sohn Gottes euer HErr, Schöpffer, und Erlöser dasselbige durch sein Bitten von euch nicht solte erlangen können? sagt einer vielleicht: Seine Ehr seye daran gelegen? so sage ich aber, daß auch Gottes Ehr daran gelegen sey, und gewaltig geschmälert werde; wann du als ein widerspenstiger Untertan eines so mächtigen HErrn Gebott verachtest, ja sein Bitten nicht einmal erhörest, wie darffst du dir dann mit der Hoffnung schmeicheln, GOTT werde dein Gebett erhören, wann du auch so gar nur um die Verzeihung deiner Sünden anhaltest? du bettest, und begehrest dir ja vielmehr selbst täglich in dem Vortter
unser

unser die billige Straff über den Hals, indem du verlangst, daß deine Verzeihung, deren du dich gegen deine Feinde gebrauchest, das Maß möge seyn, wornach Gott die Vergebung deiner Sünden solle einrichten; wann du derohalben die dir zugefügten Unbillden nicht vergeben willst, so verstopffest du ja dem Allmächtigen selbst die Ohren, daß er dich nicht hören möge, darum sagt Christus ausdrücklich: Si non dimiseritis hominibus, nec pater vester dimittet vobis peccata vestra. *Matth. 6.* Wann ihr den Menschen nicht vergebet, so wird euch euer Vatter euerer Sünden auch nicht vergeben. Verriegelt euch doch um Gottes Willen! selber den Himmel nicht!

Kommet vielmehr alle zu dieser Marck, und Bein durchdringenden Annägelung Christi an das Creuß, fallet mit mir kniefällig davor nieder, so will ich in Namen aller Anwesenden die Versöhnung mit Gott, und ihm zu Lieb mit allen Menschen aufsetzen; damit aber das zu verschreibende desto unverbrüchlicher von uns gehalten werde, erkühne ich mich so gar an Platz der Dinten die Feder in das mehr als Himmel, und Erden werthe Blut Christi, welches die Nägel aus den allerheiligsten Händen, und Süßen, auch seinen unge-

rechten Richtern, und Creußigern selbst zu Liebe heraus pressen, in dieses allerkostbarste Blut, wolte ich sagen, duncke ich die Feder, und schreibe, wie folgt: Allmächtiger, unendlicher Gott! vermöge des Amts, welches ich auf dieser Cankel unwürdigst bekleide, erkläre ich hiedurch mit Bewilligung aller Anwesenden, daß wir alle zugefügte, oder künfftig anzuthuende Unbillden dir zum Zeichen unserer Verzeihung zu Süßen legen; allen Haß, Groll, Feindschafft, und Zwierracht, es sey gegen wen es wolle, schlachten, und offeren wir dir hiemit auf; werden wir gezwungen, mit Jemand vor Gericht einzulassen, oder seynd wir wirklich in solche Händel verwickelt, so wollen wir dem Recht zwar seinen Lauff lassen, unseren Gegner aber von Herzen lieben; so bald uns einer begegnet, den wir bishero nicht haben können ausstehen, wollen wir ihn freund, und höflich grüssen, wann er uns schon des Dancks nicht würdig achten solte: Du indessen, O liebreichster Jesu! bey dessen Creuzigung wir diese Bündnuß machen, wollest dich unserer annehmen, in Ansehung, daß wir um deinetwillen allen unseren Schuldigern vergeben wollest, uns auch als ein Richter der Lebendigen, und Todten unsere eigene Schuld in Gnaden nachlassen.

A M L N.

Nrrr 3

Auf